



## Predigt am 8. Dezember 2013

### 2. Advent

### Predigttext: Offenbarung 3, 7-13

Liebe Gemeinde,  
heute Morgen nimmt uns der vorgeschlagene Predigttext mit in eine andere Zeit und auch an einen anderen Ort. Wir reisen in eine Stadt, die 120 km östlich von Smyrna, zwischen dem Nordfuß des Tmolusgebirges und dem Südufer des Kogamus, am Weg von Sardes nach Kolossä liegt. Heute heißt die Stadt „Alasehir“, was übersetzt so viel wie „bunte Stadt“ bedeutet. Die türkische Kreisstadt der Provinz Manisa in Anatolien liegt 190 Meter über dem Meeresspiegel und hat ca. 26.000 Einwohner. In dieser Gegend wachsen die besten Trauben der Türkei.

Zur Zeit des Neuen Testaments trug diese Stadt einen anderen Namen. Diesen verlieh ihr ihr Gründer, der König von Pergamon, Attalus II. Philadelphos von Pergamos im zweiten Jahrhundert vor Christus. Nach ihm bekam die Stadt den Namen Philadelphia. Im letzten Buch der Bibel, der Offenbarung, erscheint sie als eine von sieben Gemeinden, die von dem Schreiber der Apokalypse, wie man die Offenbarung auch nennt, ein Schreiben zugesandt bekommt.

Hans Lilje schreibt in seiner Auslegung über dieses letzte Buch der Bibel 1961

„... Es ist eines der Formgesetze der Apokalypse, dass sich alle Eindrücke und Erkenntnisse steigern, je näher sie dem Ende kommen. Das gilt für jede Siebenerreihe, auch für die Sendschreiben an die sieben Gemeinden. Das höchste Lob und der schärfste Tadel stehen am Schluss.“

Auch wenn Philadelphia offensichtlich die jüngste der sieben Sendschreiben-Städte ist und zur Zeit der Abfassung der Sendschreiben höchstens 250 Jahre alt war, hatte sie sich in dieser Zeit zu einer wohlhabenden, blühenden Niederlassung entwickelt, wenngleich sie von geringerer Bedeutung war als die anderen Städte der Umgebung. Und doch bekommt sie das größte Lob ausgesprochen.

Hören wir auf den Brief, den die Gemeinde in Philadelphia zugesandt bekommt. Ich lese die ersten beiden Verse aus der Offenbarung Kapitel 3, 7+8:

7 »Schreib an den Engel der Gemeinde in Philadelphia: Das sagt dir der eine, der heilig und wahrhaftig ist. Er allein hat als Nachkomme Davids den Schlüssel zum Heil. Wo er aufschließt, kann niemand mehr zuschließen; wo er aber zuschließt, kann niemand mehr öffnen.

8 Ich weiß, was du getan und geleistet hast. Sieh, ich habe dir eine Tür geöffnet, die niemand verschließen kann. Deine Kraft ist klein; doch du hast an dem, was ich gesagt habe, festgehalten und dich unerschrocken zu mir bekannt.

Liebe Gemeinde,

als wir vor vielen Jahren in das Pfarrhaus einzogen, da bekamen wir eine große Anzahl an Schlüsseln überreicht. Wir ordneten sie den entsprechenden Schlössern und Türen zu und gut war. Dann entdeckten wir irgendwann später zu unserer Überraschung einen kleinen Tresor in unserem Haus. Die Neugier war geweckt und nun versuchten wir ihn zu öffnen. Wir probierten alle Schlüssel aus, aber vergeblich. Die Tür blieb verschlossen, keine Chance.

Keine Chance hatten auch die Menschen, denn Gott hatte den Himmel verschlossen, der Zugang in seine Welt war unzugänglich. Keinem Menschen war es mehr möglich in die Welt Gottes zu gelangen. Und er hat ihnen die Sehnsucht ins Herz geschrieben ihn zu finden, bei ihm anzukommen. Ja, viele Menschen wollten nach Hause, aber die Tür blieb verschlossen. Viele haben versucht diese Tür zu öffnen, doch keinem ist es gelungen. Viele Schlüssel haben sie ausprobiert, keiner hat gepasst. Auch in Philadelphia lebten die Menschen mit dieser Sehnsucht im Herzen. Und sie hatten sich auf die Botschaft des auferstandenen Jesus Christus eingelassen.

- Sie glaubten, dass Gott seinen Sohn geschickt hatte, um den Menschen zu sagen, es gibt Hoffnung.
- Sie glaubten, dass Jesus den Weg zu Gott freimachen kann.
- Sie glaubten, dass er der Weg, die Wahrheit und das Leben ihres Lebens sein wollte und konnte.

Und sie bekannten, dass es in keinem anderen Heil und Heilung geben konnte, als allein in diesem Jesus. Er war für sie der Schlüssel zu einem neuen Verständnis des Lebens geworden. Er hatte ihnen eine neue Wirklichkeit erschlossen. Und nun bekamen sie dieses Schreiben und der Absender war kein anderer als dieser Jesus selbst, so konnten sie lesen.

7 »Schreib an den Engel der Gemeinde in Philadelphia: Das sagt dir der eine, der heilig und wahrhaftig ist. Er allein hat als Nachkomme Davids den Schlüssel zum Heil.

Genauso wie wir heute Schlüssel und Schlösser benutzen, um den Zugang zu gesicherten Bereichen zu kontrollieren, wurden Schlüssel in der Antike benutzt, um den Zugang zu den Toren einer Stadt zu kontrollieren und stellten somit die Regierungsgewalt dar. Und der König war der oberste Regent des Staates. Er hatte die oberste Schlüsselgewalt. Der größte König, den die Bibel kennt, ist der König David. Er hatte die größte Macht und die größte Schlüsselgewalt. Jesus als direkter Nachkomme Davids bekommt die Schlüsselgewalt als Thronfolger Davids. Doch im Gegensatz zu dem irdischen König, sagt er: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Und fügt nach seinem Sieg über den Tod hinzu: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Mit anderen Worten, ich habe nicht nur den passenden Schlüssel für die Schlösser dieser Erde, für die Türen der Macht, ich habe auch den Schlüssel für den Himmel, für die Wirklichkeit und den Herrschaftsbereich Gottes in meiner Hand. Jesus ist der Sohn Gottes und Gott hat ihm den Haustürschlüssel gegeben.

Und der Gemeinde in Philadelphia hat Jesus die Tür aufgeschlossen und niemand kann sie wieder zuschließen.

Wenn man dieses Bild auf sich wirken lässt, dann entwickelt es seine gesamte Wirkkraft. Was heißt das denn, wenn der Himmel den Menschen damals offensteht und sie freien Zugang haben zu Gott dem Vater?

In der politisch so angespannten Situation, in der den Christen Verfolgung, Gefängnis, Folterung und der Tod drohte, brauchte man eine Aussicht darauf, dass dieses Leben im heute und hier nicht alles ist. Man brauchte das, was die Alten Heilsgewissheit nannten, oder das man mit dem Bild der offenen Tür sehr anschaulich beschreiben kann. Der glaubende Mensch musste sich sicher sein, dass die Tür zu Gott dem Vater weit offenstand und in keinem Fall irgendeiner sie zuschließen kann. Als im Jahr 155 nach Christus elf Christen der Gemeinde in Philadelphia den Märtyrertod erlitten, da mag sie dieses Bild getröstet und gestärkt haben.

Liebe Gemeinde,  
Fritz Grünzweig hat in seiner Auslegung des Textes folgendes geschrieben.

Kein Mensch, kein Papst, keine Heiligen und kein „Stammapostel“ und auch nicht unsere Seligsprechung am Grabe, nicht das „christliche Lebensbild“, das über einen verfasst wird, und nicht der Ruf, ein „Gottesmann“ zu sein, tun auf, sondern allein der Herr Jesus. Genau das musst du wissen. Nur Jesus kann die Türe öffnen, die dich zu Gott, zum Leben, zum Heil führt.

Nur der Heiland heilt.

Wer etwas anders behauptet lügt und ist ein Scharlatan. Es gibt keine selbstheilenden Kräfte für die Seele. Vielleicht ist das die größte Lüge und die Menschen, die das behaupten sind die größten Scharlatane. Es gibt keine Möglichkeit sich den Himmel zu verdienen, nein, die Türe geht nicht auf, weil du solch ein liebenswerter Zeitgenosse bist. Wenn du an der Himmelstüre stehst wird dir nur Einlass gewährt, wenn du Jesus kennst. Und dann halte die Augen offen und sei kritisch gegenüber jedermann, der dir etwas anderes als diese Wahrheit verkaufen und andrehen will.

Die Gemeinde in Philadelphia wird gewarnt mit folgenden Worten:

9 Achte jetzt auf alles, was geschehen wird: Es werden Leute zu dir kommen, die sich als fromme Juden ausgeben. Aber sie lügen; in Wirklichkeit sind sie Anhänger des Satans. Diese Männer werde ich dazu bewegen, dass sie vor dir auf die Knie fallen; denn sie sollen erkennen, dass ich dich liebe.

10 Du hast meine Aufforderung befolgt, geduldig auszuhalten. Deshalb will ich dich auch in der schweren Prüfung bewahren, die über die ganze Erde kommen wird, um alle Menschen auf die Probe zu stellen.

Die Christen in Philadelphia sollen sich nichts vormachen. Christsein ist kein Honigschlecken, Christsein ist nicht mainstream, Christ sein und Christ bleiben ist Leben in ständiger Wachsamkeit, Leben im andauernden Advent. Heißt wachsam warten auf den Gott, der im Gegensatz zu den Herren dieser Welt nicht weggegangen und vergangen ist, sondern der wiederkommt. Gemeinde lebt nicht allein vom Brunch am Montag, vom Kirchencafe am Mittwoch, der Kleiderstube oder dem Chance an den Wochentagen, sie lebt auch nicht von der Brigg oder der Just, auch nicht von den Frauenhilfen oder Klängerstunden oder Männerstunden. Gemeinde lebt von Gottes Wort am Sonntag um danach zu brunchen, das Cafe zu besuchen, die Jugendstunden oder sich zu treffen als Frau oder Mann, um zu reden und zu klängern. Denn hier am Sonntag hält sie die Erwartung wach, dass sie auf Jesus wartet, der versprochen hat wiederzukommen. Man kann es auch mit einem biblischen Bild sagen, hier wartet die Braut, die versammelte Gemeinde, auf ihren Bräutigam, auf ihren Herrn Jesus Christus. Denn er verspricht nicht nur der Gemeinde in Philadelphia:

11 Ich komme schnell und unerwartet. Darum halte fest, was du hast, damit dir niemand deinen Siegespreis nehmen kann.

12 Denn wer durchhält und den Sieg erringt, den werde ich zu einer Säule im Tempel meines Gottes machen; er wird dort immer bleiben. Und er soll den Namen meines Gottes tragen und wird ein Bürger des neuen Jerusalem sein, der Stadt, die Gott vom Himmel herabkommen lässt. Auch meinen eigenen neuen Namen wird er erhalten.

13 Hörst genau hin, und achtet darauf, was Gottes Geist den Gemeinden sagt.«

Liebe Gemeinde,

es gilt darauf zu achten, wachsam zu sein, was der Geist Gottes, der Heilige Geist uns zu sagen hat. Unter uns können alle mitreden und ihre Meinung äußern, entscheidend ist, was der Heilige Geist uns sagt. Er fordert uns auf zu unserem Glauben zu stehen, festzuhalten, was wir im Glauben begriffen und ergriffen haben. Wir nennen und Christen, tragen den Namen Jesu und damit eine ungeheure Verantwortung, dass dieser Name nicht in den Schmutz gezogen oder besudelt wird.

Damals hat die Gemeinde in Philadelphia diesen Trostbrief zugesandt bekommen. Was wäre, wenn Jesus heute uns einen Brief schreiben würde? Dann müssten wir Philadelphia heißen. Denn philadelphia ist ein griechisches Wort, es heißt Geschwisterliebe.

Mein Vater hat schon Mal zu Hause einen Vers aus dem Alten Testament zitiert, wenn meine Schwester und ich uns nicht vertragen haben.

Hine ma tow u manajim, shewed achim gamjachat.

Sehet, wie schön es ist, wenn Bruder und Schwester einträchtig beieinander wohnen.

Heute lädt Jesus uns genau dazu ein und dann schreibt er uns und wir dürfen wie einst die Menschen in Philadelphia lesen:

8 Ich weiß, was du getan und geleistet hast. Sieh, ich habe dir eine Tür geöffnet, die niemand verschließen kann.

Amen